

2/2021

GrundWelt

Das 50 Plus Magazin

Frauen mit Doktorhut

eine bewegte Geschichte

Räume für Träume

Projekte profitieren vom Traum

„Du bist hier der Chef“

Verbraucherlebensmittel sind im Kommen

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

„...Umdenken – unserer Zukunft zuliebe“,

diese oder ähnlich lautende Aufforderungen lese ich jetzt öfter.

Umdenken – das ist die Herausforderung an die Politik und an uns alle. Wo beginnt das Umdenken? Schon alleine diese Frage schafft Beklemmung. Denn man hat das Gefühl, dass es einfach zu viele Baustellen sind. Am besten wir fangen erst einmal nur mit einer Sache an und picken aus dem großen Topf der Probleme die CO₂ Misere heraus. Das ist das drängendste Thema, das alle betrifft und jeder Einzelne von uns ist in der Lage, sich CO₂ Einsparziele zu setzen. Ein Vorsatz könnte beispielsweise sein, unnötiges Licht zu vermeiden. Wären wir hier alle konsequent, könnte ein Atomkraftwerk abgestellt werden. Das klingt eigentlich leicht, ist aber gar nicht so einfach, wenn das Haus viele Lampen hat und die Maßnahme vielleicht auch nicht jedem Familienmitglied gleich einleuchtet. Ein weiterer Vorsatz könnte sein, weniger Fleisch zu essen und hier insbesondere konsequent auf Steaks aus Argentinien oder Brasilien zu verzichten. Wie wichtig der Regenwald für das Klima ist und warum gerade Rinder zusätzlich schaden, ist hinlänglich bekannt. Um Heizkosten zu sparen, könnte man im Haus auch mal einen dickeren Pullover tragen, statt die Heizung immer höher zu drehen. Selbst auf erlegte 130 auf der Autobahn wäre als weitere Idee zu nennen. Diese Liste ließe sich bestimmt noch fortsetzen. Sie zeigt aber schon, dass Umdenken auch viel mit Verzicht zu tun hat und durchaus schmerzlich sein kann. Es kann nur jede/r für sich selbst entscheiden, wo sie/er seine persönlichen Stellschrauben zu Gunsten des Klimas und der Umwelt ansetzen will.

Auch in der neuen GrundWelt steckt viel Umdenken. Wir hoffen, dass die folgenden Seiten für Sie abwechslungsreich werden.

Schöne und besinnliche Festtage wünschen

*Martina Becker
und das Redaktionsteam.*

Inhalt

Seite 4-7

Frauen mit Doktorhut – wie alles begann

Seite 8

Räume für Träume

– Projekte profitieren vom Traum

Seite 9

Rezept:

Rouladen aus der Spülmaschine

Seite 10-11

Alte Werte – wertees Alter

– Alte Höfe zukunftsfähig machen

Seite 12-13

Frauen und Geld

– eine ausbaufähige Kombination

Seite 13

Poesie in der GrundWelt – **Gerecht**

Seite 14-15

Du bist hier der Chef

- Lebensmittel von Verbraucher:innen ausgewählt

Seite 16

GWRätsel

Impressum

Herausgeber: Gemeinde Ebsdorfergrund
V.i.S.d.P. Bürgermeister Andreas Schulz

Redaktionsteam:

Martina Becker Büro WortBild: Redaktion, Texte
Claudia Cloos: Text | Elke Gehle: Text | Elke Hegner: Text |
Heike Schick: Gemeinde Ebsdorfergrund |
Elfriede Staubitz / Hagemann: Poesie + Lyrik

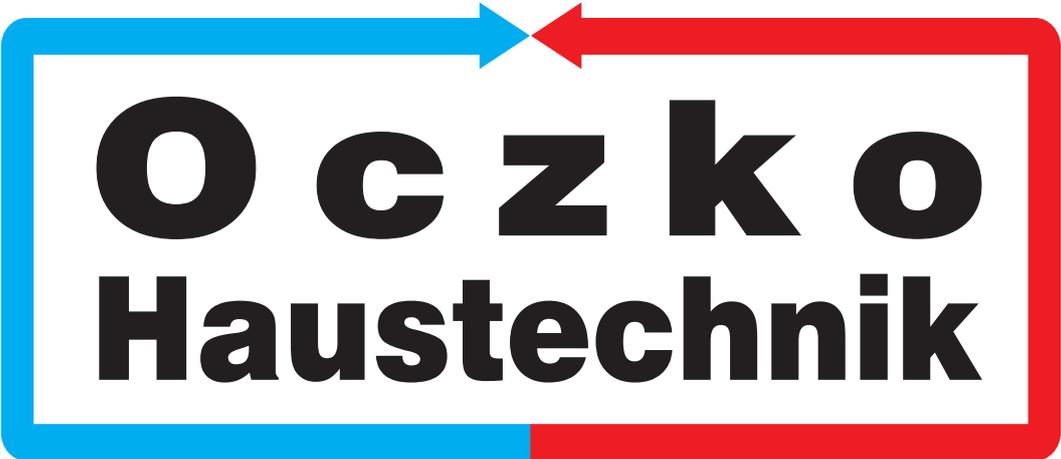
GrundWelt erscheint 2 x im Jahr kostenlos für jeden Haushalt

Grafik, Layout und Druck: LINUS WITTICH Medien KG

Auflage: 4300 | Kontakt: info@wortbild.de

Fotos: Martina Becker, Pixabay

**Komplettbadsanierung aus einer Hand
inkl. Rohrleitungs-, Maler-, Trockenbau-,
Elektro- und Fliesenlegerarbeiten**



O c z k o
Haustechnik

WÄRME • BÄDER • SOLAR • KÄLTE
Hachborner Straße 7a • 35085 Ebsdorfergrund
Tel. (0 64 24) 92 86 80 • www.oczko-haustechnik.de



Senioren-Pflegeheim

...aus gutem Grund!
GmbH

Weimerweg 5
35085 Ebsdorfergrund-Leidenhofen

Telefon: 0 64 24 - 9 34 - 0
Telefax: 0 64 24 - 9 34 - 4 99

info@senioren-pflege.net
www.senioren-pflege.net

LW-Service auf einen Klick:  www.wittich.de

Elektrotechnik

Reinhardt

Planung • Elektroinstallation • Industriemontage
Schalt- und Steuerungsbau • Systemlösungen
Smart-Home • Projektsteuerung



Hirtenwiesenstr. 21 • 35085 Ebsdorfergrund - Wittelsberg
Telefon 0 64 24 - 92 39 10
Telefax 0 64 24 - 92 39 12
Handy 0172 / 6 741 713

E-Mail: info@elo-reinhardt.de
Internet: www.elo-reinhardt.de



**Uwe
Hahn**

**Zentralheizungs-
und Lüftungsbau
Installation und
Haustechnik**

Leidenhofener Straße 5
35085 Ebsdorfergrund
OT Leidenhofen
Telefon: 0 64 24 - 25 24
Telefax: 0 64 24 - 92 45 53
Mobil: 0171 - 7 78 90 26



Frauen mit Doktorhut

– ihre Chancen sind noch
nicht gleich

te fest, dass Männer und Frauen die gleichen staatsbürgerlichen Rechte haben. Doch die Chancengleichheit der Geschlechter in der Alltagsrealität klappte damals bereits in vielen Lebensbereichen auseinander. Bis heute ist die Gleichberechtigung nicht in der Wirklichkeit angekommen.

Selbst nach einer so langen Zeit gibt es nicht auf allen Gebieten deutliche Verbesserungen bezüglich der Stellung der Frau in unserer Gesellschaft.

Immer wieder wurde Frauen in der Geschichte der Zugang zu den Universitäten verwehrt.

Studieren zu können – das war für Frauen ein steiniger und sehr langer Weg, der stets von Männern bestimmt wurde.

von Elke Hegner

Unser Bundespräsident Steinmeier enthüllte vor einiger Zeit in Kassel eine lebensgroße Bronzestatue der Frauenrechtlerin Elisabeth Selbert. 1926 studierte sie an der Philipps-Universität Marburg als einzige Frau Rechts- und Staatswissenschaften. Die Juristin war eine der vier "Mütter des Grundgesetzes", die neben den 61 Männern des Parlamen-

tarischen Rates das Grundgesetz vom 23. Mai 1949 für die Bundesrepublik Deutschland verfasste. Sie hat mit dazu beigetragen, dass darin der Satz "Männer und Frauen sind gleichberechtigt" in Artikel 3 Absatz 2 festgeschrieben wurde.

Schon im Oktober 1920 kritisierte sie als Delegierte der ersten Reichsfrauenkonferenz in Kassel „dass wir zwar heute die Gleichberechtigung für unsere Frauen haben, dass aber diese Gleichberechtigung immer noch eine rein papierne ist“. Die seinerzeit gültige Weimarer Verfassung leg-

Frauen stören den akademischen Frieden

Der Kampf um die Gleichstellung von Männern und Frauen an den Hochschulen war steinig. „Die Frau soll studieren, weil sie studieren will“, sagte Hedwig Dohm, eine Vordenkerin der historischen Frauenbewegung, die an der Wende zum 20. Jahrhundert für die gleichberechtigte Bildung und Ausbildung von Mädchen kämpfte. Doch das war nicht so einfach umzusetzen, wie es ausgesprochen wurde. Mit absurden Vorurteilen wurde Frauen der Zugang zu den Hochschulen verwehrt. Die Herren der Schöpfung sprachen ihnen eine „Studierfähigkeit“ ab.

Überdies sei deren Rolle als Hausfrau und Mutter von der Natur so vorgeschrieben und auf diesen Bereich zu begrenzen, da ihrer Ansicht nach sonst der akademische Frieden gestört werden würde.

Zugang zur Alma Mater wurde über König erwirkt

Einige Frauen widersetzten sich den Vorurteilen und waren fest entschlossen, ihren Zugang zur Alma Mater zu erreichen. So gelang ihnen im Einzelfall auf Umwegen, gegen den Widerstand des männlich dominierten Umfelds, die Aufnahme an die Hochschule, obwohl sie zu dieser Zeit von den deutschen Universitäten ausgeschlossen waren. Darunter war Dorothea Christiane Erxleben, die erste und für über 100 Jahre einzige Frau in Deutschland, die 1754 an der Universität Halle promoviert wurde. Sie erwirkte bei Friedrich dem Großen, König von Preußen, eine Genehmigung für Studium und Promotion und wurde am 12. Juni 1754 feierlich zum „Doktor der Arzeneygelahrtheit“ erklärt. Die Pionierin setzte sich wie ihre Mitstreiterinnen für gleiches Recht von Männern und Frauen auf Bildung und Beruf ein und befasste sich in einem ihrer Bücher mit der „Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studium abhalten“.

Duldung nur als Gasthörerinnen

Um 1900 durften deutsche Frauen mit Duldung der jeweiligen Professoren als Gasthörerinnen die Vorlesungen besuchen und an Seminaren teilnehmen, wenn dies vom zuständigen Fachbe-

reich erlaubt wurde. Sie konnten sich nicht regulär immatrikulieren und benötigten für die Promotion, die Erlangung des Dokortitels, eine Ausnahme-genehmigung.

Als erste Studentin der Philipps-Universität begann die Japanerin Todako Urata mit Hilfe einer Sondergenehmigung im Sommersemester 1903 ihr Studium und wurde am 28. Februar 1905 im Fach Medizin promoviert.

Deutschland ignorierte Abschlüsse aus anderen Ländern

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ermöglichten andere Länder, darunter Frankreich, England und die Schweiz, Frauen den Weg zum akademischen Studium. Auswärtige konnten an den Schweizer Universitäten ohne das Reifezeugnis als Hochschulzugangsberechtigung studieren.

Da Mädchen aufgrund des derzeit herrschenden Bildungssystems in Deutschland der Weg zum Abitur verschlossen war, half ihnen diese Regelung, dort ein Studium aufzunehmen. Allerdings wurde dieser Abschluss in Deutschland nicht anerkannt.

Demzufolge praktizierten ab 1876 in Berlin und anderen Großstädten die ersten deutschen Ärztinnen ohne staatliche Zulassung zur Berufsausübung (Approbation) und wurden von den männlichen Professoren und Doktoren als „Kurfuscher“ bezeichnet. Wieder bedarf es einer Forderung von Frauen, bis sie am 11. März 1891 durch eine Reichstagspetition zum Studium an den deutschen Universitäten zugelassen wurden.

Erst im Jahr 1908 war Frauen in Hessen und Preußen durch einen ministeriellen Erlass der Zugang zum Studium erlaubt. Die ersten offiziellen Studentinnen immatrikulierten sich an der Philipps-Universität im Wintersemester 1908/1909. Das bedeutete nicht, dass sie wirklich an jedem Kolleg teilnehmen oder jegliche Abschlussprüfung anstreben konnten. Einige Professoren weigerten sich, Frauen in ihre Vorlesung zu lassen oder sollen sie aus dem Hörsaal hinausgewiesen haben.

1923 ging der erste Lehrstuhl an eine Frau

Viele Frauen hatten für ihr Studium das Elternhaus verlassen und wohnten in privaten Haushalten oder in Marburg im Bettinhaus, einem Studentinnenwohnheim. Hier entstanden enge Verbindungen zu den Vermietern und den Zimmergenossinnen, die den Studentinnenalltag erleichterten. Aufgrund der sehr kleinen Seminare war das Studium in dieser Zeit viel persönlicher, wodurch sich besondere Beziehungen zwischen den Studierenden und manchen Professoren entwickelte. Der Umgang miteinander war vertrauter und Fragen konnten stets vor Ort geklärt werden. Mitunter kam es vor, dass Diskussionsrunden zuhause bei den Professoren stattfanden, was heute unvorstellbar ist.

Definitiv waren die Lehrenden mehrheitlich Männer. Die beiden ersten Frauen in Deutschland erhielten im Jahre 1923 einen Lehrstuhl, das heißt, sie waren berechtigt in einem Fach als Professorin tätig zu sein.



Für Wissenschaftlerinnen ist es weiterhin schwierig, das erworbene Wissen im Lebensentwurf zu nutzen.

1952 lehrten mit der Sprachwissenschaftlerin Luise Berthold und Elisabeth Blochmann, der Direktorin des Marburger Pädagogischen Instituts, die ersten Professorinnen an der Philipps-Universität. Blochmann ist es zu verdanken, dass dort eine Studienberatungsstelle eingerichtet wurde. Als sie 1962 die Goethe-Plakette erhielt, hatte sie sich anlässlich der Übergabe bei dem hessischen Minister dafür eingesetzt.

Gewonnenes Terrain wurde immer wieder beschnitten

Der Kampf für grundlegende Fortschritte in den Geschlechterverhältnissen war immer von Wendepunkten gekennzeichnet. Mit Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 verschlechterte sich

die Situation in den Universitäten zum Nachteil der Frauen. In dem geänderten Habilitationsverfahren waren Frauen nicht vorgesehen und von den Hochschulen ausgeschlossen. Sie wurden als Konkurrentinnen wahrgenommen, aus wissenschaftlichen Einrichtungen und dem Berufsleben verbannt. In den 1950er Jahren drängte man die Frauen wieder in alte Rollenmuster zurück.

Nach der Wiedereröffnung der Universitäten zum Wintersemester 1945/46 erfolgte eine Zulassung zum Studium zugunsten männlicher Bewerber. Die wenigen extrem knappen Studienplätze standen den aus Krieg und Gefangenschaft kommenden Männern zu. Wenige Frauen begehrt dagegen auf, aber die Männer hatten immer das Recht

auf ihrer Seite, sodass der Frauenanteil an den Universitäten zurückging.

Noch in den 60er Jahren sprachen die Männer bildungswilligen Frauen abstraktes Denken und intellektuelle Fähigkeiten ab. Doch zunehmend wurde die Bildungspolitik zu einem öffentlichen Thema.

Mit der neuen Frauenbewegung Mitte der 1960er Jahre hatten sich die Studentinnen politisiert und forderten eine deutliche Steigerung höherer Bildungsabschlüsse für Frauen. Das führte dazu, dass immer mehr Töchter mit wohlwollender Unterstützung der Eltern die akademische Laufbahn einschlugen und nach dem Studium lange Zeit in der Wissenschaft berufstätig waren.

Kampf um Gleichberechtigung und Akzeptanz bleibt

Nachdem in den 70er Jahren in den Universitäten erstmals frauenspezifische Themen in den Lehrveranstaltungen auftauchten, initiierte man dort Forschungsprojekte zu Frauenfragen. Junge Wissenschaftlerinnen der 80er Jahre forderten von der Politik, die Frauenförderung und Frauenforschung an den Hochschulen zu verankern. Die Beseitigung der für Wissenschaftlerinnen bestehenden Nachteile wurde 1985 im novellierten Hochschulrahmengesetz aufgenommen.

Auch wenn im Ärztestand mittlerweile 50% Frauen vertreten sind, klafft die Schere der Geschlechter in Führungspositio-

nen auseinander. Hier ist der viel diskutierte Gender-Gap auffallend. Es sind immer noch zu wenige Frauen, die mit renommierten Förderpreisen oder mit einer Ehrenpromotion ausgezeichnet werden. Eine Ausnahme ist Bundeskanzlerin Angela Merkel. Bei ihrem Abschiedsbesuch in den USA verlieh ihr die Johns-Hopkins-Universität die Ehrendoktorwürde. Es ist ihr 18. Ehrendokortitel!

Für Wissenschaftlerinnen ist es weiterhin schwierig, das erworbene Wissen im Lebensentwurf zu nutzen. Sie versuchen, Studium und Familie unter einen Hut zu bekommen, müssen ihre geistige Persönlichkeit immer wieder unter Beweis stellen und mit Nachdruck um Anerkennung ringen.



Sie ist eine große Ausnahme. Angela Merkel wurden 18 Ehrendokortitel verliehen.

Es war in der Vergangenheit so, und wird in der Zukunft so bleiben, dass Frauen selbstbewusst und energisch für ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen in Beruf und Gesellschaft kämpfen müssen.

"Doktorhut und Weibermütze", Dorothea Erxleben - die erste Ärztin von Julia von Brencken:

vorgestellt von Claudia E. Cloos

Dorothea Erxleben geb. Leporin, geb. 1715, wächst in Quedlinburg als Tochter eines Arztes und einer Pfarrerstochter auf. Sie ist schon als Kind wissbegierig, hört zu, wenn der Vater den Bruder unterrichtet, lernt Latein und Griechisch, liest die Bücher aus Vaters Bibliothek und macht sich mit medizinischen Vorgängen vertraut. Selbst bei der, von der Mutter aufgetragenen Hausarbeiten, hat sie immer ein Buch dabei. Schon früh ist ihr klar: Sie will Ärztin werden wie ihr Vater - eine revolutionäre Idee und ein unmögliches Ziel!? Unter-

stützt von Vater, Mutter und dem Stiftshauptmann von Quedlinburg erhält sie von Friedrich dem Großen die Zulassungsgenehmigung zum Studium. Bis sie ihr Ziel "praktizierende Ärztin" und die Promotion erreicht, muss sie viele Hürden und Vorurteile in der Gesellschaft und der Universität überwinden. Eine starke Frau, Mutter und Ärztin, die auch um ihr privates Glück kämpft und das zu Zeiten als Preußen Krieg führte. (Das Buch ist nur noch im Antiquariat erhältlich. Bei ebay oder Medimops findet man noch ein paar Exemplare.)

Buchtipps



Räume für Träume

Unter Einbezug von Träumen kann Großes entstehen.

von Elke Gehle

Liebe Leserinnen und Leser, wenn ich mich in dieser Zeit mit Anderen über das Leben unterhalte, geht es darum, was alles schlecht ist in der Welt. Es wird geschimpft und geklagt und sich über alle Misstände ereifert. Die Regierung trifft nicht die richtigen Entscheidungen, reagiert zu langsam und ist nicht ehrlich, die Superreichen werden immer reicher und beuten die kleinen Leute aus und die Lebensbedingungen werden immer schlechter. Da kann ich nur sagen, ja, das stimmt, aber hilft uns das?

Es hilft, um die Spannungen in uns abzubauen und etwas Frust los zu werden. Es gibt uns ein Gefühl nicht alleine damit zu sein und das beruhigt uns kurzfristig, bis wir wieder neue Schreckensnachrichten hören, dann gehen die Emotionen wieder hoch und wir schimpfen weiter. Das tun wir alle, das scheint ganz normal zu sein.

Albert Einstein hat einmal gesagt: "Wir können die Probleme nicht auf der Ebene lösen, auf der sie entstanden sind."

Ich verstehe das so, dass wir mit unserem Verhalten keine Besserung erzielen. Wir bleiben durch unser Schimpfen in den gleichen Gefühlen, die die Nachrichten der Welt in uns auslösen. Wie können wir wieder Hoffnung schöpfen, Gelassenheit und Weite in uns fühlen?



Probleme lösen sich nicht im Traum, aber das Träumen eröffnet zuweilen neue Sichtweisen.

Wie soll die Welt denn aussehen, damit es ein gutes Leben ist?

Gestatten wir uns zu träumen? Unser Verstand reagiert sofort und erstickt alles im Keim, weil es ja sowieso nicht funktioniert und weil wir mit Träumen keine Probleme lösen können.

Ist das so? Ich habe mal gelernt, dass alle Projekte in 4 Phasen wachsen.

Zuerst kommt das Träumen, groß träumen, ohne direkt alles an der Realität zu messen, der Phantasie freien Lauf lassen, alle Sehnsüchte und Hoffnungen nehmen wir mit hinein. Dann kommt das Planen, was macht wirklich Sinn, was ist umsetzbar und wie können wir das bewerkstelligen, wer macht was und wie finanzieren wir es.

Jetzt kommt die Umsetzung, Handwerker anfragen, Material besorgen, loslegen.

Zum Schluss, wenn alles fertig ist kommt das Feiern, wir freuen uns und begehen die Fertigstellung mit einer Ansprache von unserem Bürgermeister und mit einem kleinen Fest.

In unserer Welt kommt das Träumen leider inzwischen zu kurz, wir beginnen mit dem Planen und prüfen alles sofort an der Machbarkeit. Damit geht uns der weite Raum der Träume, in dem alle Hoffnungen und Sehnsüchte liegen, verloren. Vielleicht hat Einstein das gemeint, vielleicht hilft es uns, zuerst unsere bessere Welt zu erträumen, ohne Anspruch auf direkte Umsetzung, damit unsere Hoffnungen wieder Platz finden in unserem Leben.



Rezepttipp:

Rouladen

aus der
Spülmaschine

Im Sommer habe ich im Biergarten zufällig mitbekommen, wie am Nachbartisch über das Kochen in der Spülmaschine diskutiert wurde. „Wie abgefahren ist das denn“, habe ich so bei mir gedacht. Das Rätsel war mit dem Handy aber schnell gelöst. Man kann tatsächlich zusammen mit dem schmutzigen Geschirr das Essen garen. Wenn

man sich mit dem Thema beschäftigt, ist das gar nicht so dumm. Es ist umweltfreundlich, weil es Wasser und Strom spart und vor allem Fleisch und Fisch finden hier ideale Bedingungen vor, um zart und saftig zu garen. Nährstoffe und Vitamine werden ebenfalls geschont. Der Kochvorgang ist eigentlich identisch mit dem Sousvide Garen, das ja auch

ziemlich trendy ist. Man kann aber keineswegs nur Fleisch sondern noch viele andere Gerichte garen. Damit aber auch wirklich die Vorteile überwiegen und keine Gesundheitsgefahren drohen, ist eine wasserdichte Verpackung unerlässlich – etwa Vakuumbbeutel oder Schraubgläser. Ich hab's probiert und war begeistert.

So wird's gemacht:

Zutaten

4 Rinderrouladen

Frühstücksspeck, saure Gurke, Zwiebel, Senf, Salz, Pfeffer, Petersilie, Öl, ca. 200 ml fertige Bratensauce

Rouladen flachklopfen – salzen, pfeffern – danach mit Senf bestreichen – fein gehackte Petersilie, Zwiebel- und Gurkenwürfel über die Rouladen geben – Speckscheiben auflegen – die

Rouladen aufrollen und gut zubinden (Spieße eignen sich nicht so gut, da die Gefahr besteht, dass diese den Vakuumbbeutel durchstoßen) – die Rouladen von allen Seiten in einer Pfanne mit etwas Öl anbraten und kurz schmoren – den Bratensatz mit wenig Wasser oder Rotwein ablöschen und daraus mit einem Soßenfertigprodukte nach Packungsanleitung (am besten bio) eine Bratensoße bereiten – die

Rouladen in einen Vakuumbbeutel geben – die Bratensauce dazugeben – beim anschließenden Vakuumieren darauf achten, dass die Schweißnaht dicht ist – jetzt können die Rouladen in die Spülmaschine und sollten von einem 50 – 60 Grad Programm etwa 2,5 Stunden fertig gegart werden. Die fertigen Rouladen sind zirka drei Tage im Kühlschrank haltbar.

Guten Appetit
wünscht Martina Becker

Anregungen und Kontakt gerne unter

info@wortbild.online



Alte Werte, wertes Alter

Dass nur noch eine Person in einem großen Hof wohnt, das ist keine Seltenheit. Auch in unserer Gemeinde gibt es solche Beispiele, wie hier in der Dorfmitte von Ebsdorf.

Große Hofreiten können für Ihre Besitzer zur Last werden. Um sie zukunftsfähig zu machen, braucht es genügend Kleingeld und eine ordentliche Portion Idealismus. Vielleicht gibt es aber auch Ideen, an die man nicht von vornherein denkt.

von Elke Gehle

Wenn ich durch unsere Dörfer fahre, freue ich mich immer über die vielen schönen alten Fachwerkhäuser. Einige sind wunderschön restauriert und strahlen eine Wärme und Zufriedenheit aus. Andere Häuser verfallen langsam und ich weiß, dass es aufwendig und teuer ist, sie zu erhalten. Nicht selten wohnt dort nur noch ein älterer Mensch, der vermutlich weder Kraft noch genügend Geld zur Verfügung hat, um sein Haus restaurieren zu lassen. Dazu kommt noch, dass für Handwerksbetriebe solche Aufträge oft zu unrentabel, weil zu klein sind. So sind schöne alte Fachwerkhäuser dem langsamen Verfall Preis gegeben, bis sie vielleicht doch irgendwann von dynamischen und begabten Menschen wieder zum Leben erweckt werden, hoffentlich. Bei

kleinen Einfamilienhäusern mag das der Fall sein, aber was wird aus den großen alten Höfen, die einst den Reichtum unserer Gegend darstellten. Wer kann es sich leisten solch einen Drei- oder gar Vierseitenhof zu kaufen und zu erhalten und was kann dort entstehen, was Sinn macht und gebraucht wird?

Gemeinnütziges Wohnen könnte eine Lösung sein

Im Sinne von 'Räume für Träume' stelle ich hier mal eine kühne Idee vor, ohne Anspruch auf direkte Umsetzbarkeit, einfach nur groß geträumt. Vielleicht entwickelt sich ja daraus etwas.

Stellt euch vor, die Gemeinde und engagierte Mitbürger und Mitbürgerinnen würden eine Genossenschaft gründen und eine Stiftung finden, die ihr Geld dort für gemeinnützige Zwecke anlegt. Diese Genossenschaft wäre Eigentümerin von unseren alten schönen großen Höfen, überlassen von den Menschen, die sie nicht mehr brauchen, weil sie zu alt geworden sind. Deren Kinder haben schon längst eigene Häuser und es ist ihnen ein Herzens-

anliegen diese Höfe zu erhalten und zu neuem Leben zu erwecken. Große Höfe würden immer als alte Werte in der Gemeinde verbleiben und einem gemeinnützigen sinnvollen Zweck dienen. Sie könnten ausgebaut werden zu flexibel gestalteten Alterswohnsitzen. Die Seitenschiffe würden zu kleinen barrierefreien Appartements ausgebaut werden und Scheune und Ställe zu vielseitigen Gemeinschaftsräumen. Das Haupthaus könnte Pflegezimmer beherbergen und eine Wohnung für eine Familie, die sich mit Herz engagiert und dort ihren Arbeitsplatz findet. Die Wohnplätze würden vermietet, zu einem Preis, der auch von einer kleinen Rente zu bezahlen ist. Die Pflege bezahlt, wie jetzt auch üblich, die Krankenkasse und zusätzliche Fachkräfte könnten aus dem Dorf kommen, zu Fuß, ohne lange Anfahrtswege und kostspieligem Fuhrpark.

Eine Win-Win-Situation für alle

Die Menschen, die dort leben, könnten vielleicht ihre Häuser, die ihnen mehr und mehr zu einer Belastung werden, an junge Familien verkaufen. Sie würden im Dorf bleiben können, hätten ihren eigenen überschaubaren individuell gestalteten Lebensbereich und die Möglichkeit so viel Kontakt zu haben, wie es ihnen gefällt. Sie könnten ihren speziellen Neigungen folgen und z.B. Hühner halten, ein Stück Garten pflegen, oder sich für diese kleine Gemeinschaft en-

gagieren, so wie sie können und mögen. Geliebte und gebrauchte Fähigkeiten könnten im Tausch für Menschen im Dorf angeboten werden, vielleicht Kindern vorgelesen, kleine Handwerksarbeiten ausführen oder altes Wissen vermitteln. Selbst bei steigendem Pflegebedarf und zunehmender Hilfebedürftigkeit müssten sie ihr neues zu Hause nicht verlassen. Flexibel gestaltete und liebevolle fachkundige Hilfe würde ihnen zur Seite stehen. Die Menschen, die dort unterstützen, hätten gute Arbeitsbedingungen. Sie hätten einen persönlichen Bezug und eine Sinnhaftigkeit, individuelle Entfaltungsmöglichkeiten und kurze Arbeitswege. Es würde eine Form gefunden werden, die Beiträge der Krankenversicherung unkomplizierter und

direkter für die Bezahlung der Helfenden einzusetzen, ohne viel Verwaltungsausgaben und somit den Leistungen angemessen. Es könnte eine Freude sein, dort zu arbeiten, weil es für alle eine Win-Win-Situation wäre.

Die alten Menschen würden eine Wertschätzung erfahren, für all ihre Liebe, Mühe und Gestaltung und könnten in ihrem Dorf bleiben.

Die alten großen Höfe würden einer neuen sinnvollen Bestimmung zugeführt und wieder aufblühen und strahlen.

Die Altenpfleger und Altenpflegerinnen würden zu Fuß und gerne zu ihrer Arbeit gehen, mehr Sinn in ihrem Tun erfahren und angemessen bezahlt.

Alte Häuser würden wieder mit quirligem Leben gefüllt sein und schön hergerichtet werden. Es wäre eine gute Ergänzung zu den Neubaugebieten.

Die Dörfer unserer Gemeinde würden (wieder) noch mehr in altbewährtem Glanz strahlen und die alten Werte auf allen Ebenen schätzen und schützen. Wir würden mit der Veränderung, die das Leben nun mal ausmacht, gehen und gemeinsam Sinnvolles gestalten.

Ich möchte Sie einladen Ihre Träume zu träumen, einen ersten Impuls für große Ideen zu setzen und wenn Sie mögen mit mir zu teilen.

Grundsicherung 2020@gmx.de

Ihr persönlicher Ansprechpartner für GrundStrom



Ein Produkt der Stadtwerke Marburg



Holger Schaumann

Direktvertrieb Stadtwerke Marburg GmbH

Mobil: 0175 8500261

Telefon: 06421 205 680

Email: holger.schaumann@swmr.de

Kundenzentrum, Am Krekel 55, 35039 Marburg

Mo.-Fr.: 9.00 bis 17.00 Uhr

STADTWERKE  MARBURG

Tel.: 06421/205-505 ● www.stadtwerke-marburg.de

Geldgeschäfte sind auch etwas für Frauen

Aktiv werden gegen die geschlechtsspezifische Rentenlücke

von Martina Becker

Das Gendern – die Anwendung geschlechtergerechter Sprache ist vielfach umstritten und der Sinnhaftigkeit dahinter ist dem Gros der Gesellschaft noch suspekt. Dass eine die Gesellschaft durchdringende Gleichbehandlung und Gleichberechtigung von Mann und Frau aber dringend notwendig ist, macht der Gender-Pay-Gap – das Lohngefälle zwischen Mann und Frau – deutlich. Er lag laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2020 bei 18 %. Noch viel gravierender ist der Gender-Pension-Gap. Darunter versteht man die geschlechtsspezifische Rentenlücke. Laut der europäischen Statistikbehörde Eurostat bekamen Frauen in Deutschland 2020 mehr als 39,2 Prozent weniger Rente als Männer. Mit diesem Wert nimmt Deutschland im europäischen Vergleich einen der letzten Plätze ein. Eine geschlechtergerechte Sprache hat ganz bestimmt ihre Berechtigung, aber die finanzielle Ungleichheit wird sie nicht aus der Welt schaffen. Die muss Frau ein Stück weit auch selbst in die Hand nehmen.

Gender-Pay-Gap schreibt sich im Gender-Pension-Gap fort

Warum haben wir überhaupt so ungleiche Zahlen? Das lässt sich ziemlich einfach erklären. Weil Frauen traditionell die Care-

Arbeit für Haushalt, Kinder oder pflegebedürftige Angehörige stemmen, arbeiten sie häufiger in Teilzeit als Männer und verzichten auf einen Teil ihres Gehalts. Verschlimmert wird dies durch die oft schlechtere Bezahlung. Man weiß beispielsweise, dass Frauen und Männer sich bei der Berufswahl immer noch in unterschiedliche Branchen selektieren.

So wählen Frauen häufiger soziale Berufe, was durch die schlechtere Bezahlung dieser Berufe dazu führt, dass sie weniger Rentenansprüche als Männer erwerben. Das heißt, dass der Gender-Pay-Gap sich im Gender-Pension-Gap fort schreibt. Wobei wir selbst in der gleichen Branche bei gleicher Qualifikation immer noch einen Gender-Pay-Gap von sechs Prozent haben, der sich entsprechend auswirkt – auch ohne verlorene Rentenpunkte durch Erziehungszeiten.

Altersarmut ist für viele Frauen in Deutschland daher eine reale Gefahr.

Frauen und Finanzen – noch immer zwei Welten

Umso schlimmer ist es, dass Frauen sich viel zu wenig für Geldgeschäft und Geldanlagen interessieren. „Selten ist die Aufgabenverteilung in einer Partnerschaft in Bezug auf Finanzen durch die Frau geprägt“, berichtete Jens Bobenau, Anlagenberater der Volksbank Mittelhessen, der schon seit dreißig Jahren die Kunden und Kundinnen auch in Ebsdorfergrund berät. Um der Gender-Pension-Gap Falle zu entgehen, müssen Frauen selbst aktiv werden und sich mehr für ihre Geldangelegenheiten interessieren. Wer Radio hört, dem ist vielleicht schon aufgefallen, dass sich Banken mittlerweile zielgerichtet an Frauen wenden.



Frauen sollten sich für lohnende Geldanlagen interessieren.

Eine bekannte Bank lässt beispielsweise die Buchautorin und Moderatorin Susanne Fröhlich dafür werben, dass Frauen sich mehr um Ihre Geldanlagen kümmern sollten. Gegenüber den Männern gibt es hier einen ziemlichen Aufholbedarf. Das hat die Volksbank Mittelhessen ebenfalls erkannt. Sie versucht unter der Überschrift „Frauen und Finanzen“ ganz gezielt Frauen zu Gesprächen einzuladen. „Für meine Person kann ich sagen, dass Frauen, die sich bislang immer von dem Thema ferngehalten haben, nach einem Gespräch oft dankbar waren für die Informationen und den Überblick zu unterschiedlichen Bereichen, so Jens Bobenau. Er ist gespannt, ob die Frauenquote in seinem Beratungsbereich künftig steigen wird.

Nachhaltige Geldanlagen sind der Trend

Bitcoins, Aktien, Fonds, ETFs – darüber sollten Frauen in Zukunft reden und nicht darüber wie viele Kalorien ein Knäckebrot hat. Denn Finanzwissen ist der Schlüssel zu Vorsorge und Vermögensbildung ist ganz und gar nicht unweiblich. Da kann jede Frau, selbst mit dem kleinsten Gehalt mitmachen und geringste Geldbeträge vermehren. Spar-schweine und das gute alte Sparbuch haben ausgedient, denn es ist lange her, dass es lukrativ war

zum Weltspartag die Spardose stolz zur Bank zu bringen. Das ist Nostalgie aus der Kindheit der heutigen Ü50-Generation. Es muss vielleicht nicht gleich ein eigenes Aktienpaket sein. An dem Aufwind an der Börse kann man trotzdem teilhaben. Das Interesse liegt aktuell sehr auf nachhaltigen Investments. „In der überwiegenden Zahl der Gespräche zeigt sich bei den Kunden, dass die Nachhaltigkeit der Geldanlage eine wesentliche Rolle spielt. In meinen Terminen würde ich diese Quote bei etwa 70 Prozent der Gespräche ansiedeln, Tendenz steigend“, so die Auskunft von Jens Bobenau. Das klingt doch auch für die Klima und umweltbewusste Frau interessant.

Angleichung der Löhne und Rente

Das ist natürlich nur eine Facette des generellen Problems der finanziellen Ungleichheit. Denn durch die geringere Bezahlung werden Frauen nicht so viel Geld zurücklegen können wie es Männern möglich ist. Daher gehört zu einer wirklichen Gleichberechtigung, dass Frauen gleichwertig bezahlt werden und im Alter eine Rente erhalten, die ihrer gesamten Lebensleistung gerecht wird. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit und gleiche Renten für Mann und Frau, das muss das Ziel sein

Gerecht

Was wäre gäbe es die Frauen nicht? gar mancher wäre ein armer Wicht für so vieles – sind sie täglich da für das Meiste – was anfällt im Jahr.

Doch fragst du dich - wo ist der Dank? im Alter bist du arm und krank hast mehr gearbeitet als genug doch trotzdem – warst du nicht ganz klug.

Die Frau sei gleichgestellt dem Mann wenn sie doch auch dasselbe kann für gleiche Arbeit – gleiches Geld auf eigene Beine – man sich stellt.

So viele Frauen hat ein Land doch werden sie – so oft verkannt die Zeiten sehen heute anders aus die Frau – ist nicht nur da fürs Haus.

Nehmt dankbar sie in eure Mitte sie geht mit euch – dieselben Schritte für gleiche Arbeit – gleiches Geld dann ist in Ordnung – ihre Welt.

Ihr Frauen seit klug und kümmert euch beizeiten, dass ihr im Alter nicht braucht leiden denn ohne euch da geht es nicht gar vieles verlöre – sein Gleichgewicht

Elfriede Staubitz/Hagemann

Zeigen Sie Ihren Kunden,

dass es Sie gibt.

Anzeige online aufgeben
anzeigen.wittich.de

Fritzes frisches Bio Ei

erhältlich am Eierautomat
in Leidenhofen, Friedhofstr. 3
und Mölln, Möllner Weg 35

Jetzt auch Fleisch und Wurstwaren
von unseren Bio-Schweinen –
geschlachtet
und verarbeitet
von der
Metzgerei Rhiel

Biobetrieb Andreas Fritz-Emmerich
Friedhofstraße 3 | 35085 Leidenhofen

Naturland

Verbrauchermilch wird in Hessen produziert

Französische Idee erobert Deutschland

2019 haben neun engagierte Verbraucher und Verbraucherinnen die französische Idee in Deutschland gestartet. Die Gemeinschaft "Du bist hier der Chef! Die Verbrauchermilch" e.V. mit Sitz in Eltville am Rhein hat als erstes Produkt eine Verbrauchermilch an den Start gebracht. Den Anfang machen 15 Betriebe aus Nordhessen, die einer Milcherzeugergemeinschaft angehören.

Sie produzieren die Milch entsprechend der gewählten Kriterien. Es sind Betriebe, die zwischen 25 und 120 Kühe haben und durchschnittlich 130 Hektar Grünland und Acker bewirtschaften, um einen Großteil der erforderlichen Futtermittel selbst zu produzieren. Alle sind Familienbetriebe und auch ein Landwirt aus dem Landkreis Marburg-Biedenkopf gehört mit zu den Lieferanten der „Du bist hier der Chef“ Milch.

Produziert wird die Milch von der Upländer Bauernmolkerei aus Willingen/Usseln. Wie in Frankreich, wo die Initiative bereits ein großer Erfolg ist, sollen auch bei uns peu à peu weitere Produkte folgen. Als nächstes werden Eier an den Start gehen.

Alle, die Interesse daran haben bei der Gestaltung der Lebensmittel mitzuwirken, kann das auf der Internetseite „Du bist hier der Chef.de“ tun.

Schon mal gesehen? Man kann die Verbrauchermilch auch bei uns in der Kühltheke im Supermarkt finden

Transparente, faire, lehrreiche, partizipative, demokratische, gemeinschaftliche Lebensmittel erobern die Supermärkte.

von Martina Becker

Die Qualität des eigenen Essens bestimmen - das geht eigentlich nur, wenn man die Lebensmittel selbst produziert. Ausgenommen man macht mit bei der Verbraucherinitiative „du bist hier der Chef“. Ins Leben gerufen wurde sie Ende 2016 in Frankreich. Dem Sterben kleiner landwirtschaftlicher Betriebe sollte ein Ende gesetzt werden. Mittlerweile haben Verbraucher dort mehr als 30 Produkte gestaltet, die unter

der Verbrauchermilch „C'est qui le patron – Du bist hier der Chef“ in den Supermärkten verkauft werden. Gestaltet heißt, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher über verpflichtende Kriterien, die das Produkt am Ende erfüllen muss – wie etwa Herkunft, Produktionsprozess, Vergütung für die Landwirte, Qualität, Tierwohl, Verpackungsart, usw. entscheiden.

In Frankreich werden auf diese Weise bereits mehr als 3000 Landwirtschaftsfamilien unterstützt, indem sie eine faire und gerechte Vergütung bekommen. Im Gegenzug produzieren sie nach den Wünschen der Verbraucher.

Das Argument, dass Verbraucherinnen und Verbraucher keinen Einfluss auf das haben, was im Supermarktregal steht, zieht in diesem Fall nicht.

Verbraucher-Lebensmittel ein bisschen wie selbstgemacht

Ohne Frage, die Verbraucher-Milch ist teurer als vergleichbare Produkte, deren Herkunft man nicht kennt. Das ist gerade in Zeiten explodierender Energiepreise für den eigenen Geldbeutel nicht unerheblich. Dennoch eröffnen diese Lebensmittel einen ganz neuen Aspekt in der Ernährung. Es entstehen mehrfach Effekte. Denn sie sorgen dafür, dass auch kleine Bauern von ihrer Arbeit leben können, in ihre Betriebe investieren, für mehr Tierwohl sorgen und sich für eine nachhaltige, umweltbewusste Landwirtschaft engagieren.

Das spart der Gesellschaft auch Steuergelder, die beispielsweise durch Massentierhaltung an der Umwelt entstehen. Schlussendlich ist auch an die Überwachung der Betriebe bei diesem Konzept gedacht.

Das Prinzip der Mitgestaltung schafft eine persönliche Bindung zu den Lebensmitteln, als hätte man sie selbst produziert. Im übertragenen Sinn ist das

auch so. Dass die Produkte in Deutschland so gut ankommen, wie in Frankreich ist wünschenswert. Durch das Mitmachen auf dubisthierderchef.de wird der Grundstein für den Erfolg gelegt. Und natürlich kann man der Initiative auch auf facebook und Instagram folgen. Denn Chef seiner Lebensmittel zu sein, dafür gibt es genug gute Gründe.

Weniger staatliche Subventionen helfen Steuern sparen

Bislang ist es eher so, dass die Produzenten bestimmen, was Verbraucher und Verbraucherinnen auf den Teller bekommen. Die Werbung tut ihr Weiteres und manipuliert zu Kaufentscheidungen. Ob das für uns und die Umwelt gut ist, ist eher nebensächlich. Auch das Thema Agrarsubventionen nimmt im Zusammenhang mit der „du bist hier der Chef“ Initiative einen zentralen Aspekt ein. In diesem Kontext betrachtet, lässt sich die Sinnhaftigkeit, sogar Notwendigkeit der Verbraucherlebensmittel noch einmal gut verdeutlichen.

Eine im September 2021 veröffentlichte Studie der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen), der UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen) und der

UNDP (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) kam unter anderem zu dem Ergebnis, dass 87 Prozent der Agrarsubventionen wettbewerbsverzerrend sind und der Umwelt oder kleinen Unternehmen schaden (Wikipedia). Bäuerliche Kleinbetriebe werden benachteiligt, große Agrarkonzerne bevorzugt. Das verfälsche die Preise, schade der Gesundheit, zerstöre die Umwelt und führe zu Chancenungleichheit, so die Ausführung.

Sowohl völlig fehlgeleiteten Subventionen sowie die daraus resultierenden Schäden an der Umwelt müssen die Steuerzahler tragen. Um überhaupt die Klimaziele des Pariser Abkommens von 2015 erreichen zu können, bedarf es einer grundlegenden Reform des Subventionierungskarussells. Mit dem System der Verbraucherlebensmittel übernehmen Verbraucherin und Verbraucher das Bestimmen und die Verantwortung. Das Einsparpotential von Steuergeldern ist immens und könnte beispielsweise sinnvoller für die Energiewende oder andere wichtige Zukunftsaufgaben eingesetzt werden. Dass die „Du bist der Chef Milch“ etwas teurer ist, würde bei diesem gigantischen Einsparpotential an Steuermitteln, sowie der steuerlichen Entlastung aller nicht mehr ins Gewicht fallen.



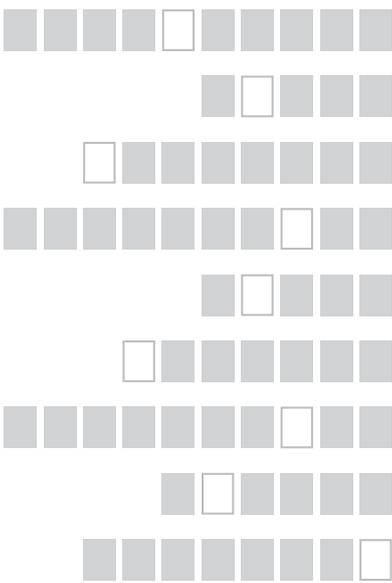
wagner
zahntechnik



Wagner Zahntechnik GmbH & Co. KG | Hessenstraße 28 | 35085 Ebsdorfergrund - Wittelsberg
Tel. 06424/302020 | FAX 06424/3020222 | info@wagnerzahntechnik.de | www.wagnerzahntechnik.de

Rätsel

1. In welchem Land startete die Verbraucher-Initiative „Du bist hier der Chef“?
2. Was stellte den Reichtum unserer Gegend dar?
3. Wie viele Ehrendokortitel hat Angela Merkel?
4. Was drückt der Gender-Pension-Gap aus?
5. Welches Verbraucherlebensmittel gibt es in Deutschland?
6. Was schafft den Raum für Großes?
7. Bäuerliche Kleinbetriebe werden durch Agrarsubventionen...
8. Was kann die Spülmaschine als Nebeneffekt?
9. Wie hieß die erste Ärztin in Deutschland?



Lösungswort:

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □

Aus den richtigen Einsendungen werden drei Gewinner gelost. Sie erhalten je einen GrundGeldGutschein im Wert von 10 Euro. Einsendungen bitte unter Angabe von Name und Adresse an: info@wortbild.online oder Büro WortBild Martina Becker, Bachstraße 9, 35085 Ebsdorfergrund

Einsendeschluss: 31.01.2022

Das Lösungswort des letzten Rätsels lautet: **RITUALE** – gewonnen haben: Marion Fischer, Daniela Gnau und Erika Grimmer



Häusliche Krankenpflege
Lorch-Zinnkann

☎ 0 64 07 / 58 21

Ebsdorfergrund-Wermertshausen
In den Krautgärten 2

Ihr ambulanter Pflegedienst ...
... aus gutem Grund, für den „Grund“

Wir sind seit über 25 Jahren mit unserer Fachkompetenz für Sie da.

Wir bieten Ihnen:

- Körper- und Behandlungspflege
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger n. § 37 SGB XI
- Entlastung und Beratung für pflegende Angehörige



Gunther Weitzel
Rechtsanwalt

Kettelerstr. 4
35043 Marburg-Schröck

Tel.: 06424 / 921 841
Fax: 06424 / 924 504